

Teuflische Meetings

Sitzungen sind eine globale neuzeitliche Kulturtechnik, die überall dort zum Einsatz kommt, wo es etwas zu verwalten, zu beraten und zu entscheiden gilt. Politisch, rechtlich oder verwaltungsmäßig zu handeln bedeutete seit dem 16. Jahrhundert immer auch, Sitzungen abzuhalten. Politik und Recht prägten dabei nicht nur die Sitzungsformate, sondern wurden umgekehrt in ihrer Praxis auch von diesen geformt. Präsident, Chairman, Vorsitzender – schon diese Bezeichnungen für leitende Funktionsträger politischer und rechtlicher Institutionen zeigen, wie sehr die Bearbeitung und Behandlung der Aufgaben mit Sitzungen verbunden wurde. Angesichts ihrer zunehmenden Bedeutung blieb es nicht aus, dass man sich auch die Mächte der Finsternis bei Sitzungen vorstellen konnte.

1621 etwa publizierte der puritanische Pastor von Ipswich, Samuel Ward, unter seinem Namen einen Kupferstich mit dem Titel «To God, in memory of his double deliverance», den die Zeitgenossen als Kommentar zu den schon seit Jahren laufenden und in England unpopulären Verhandlungen über eine Vermählung des englischen Thronfolgers Charles mit der Tochter des spanischen Königs lesen konnten (*Abb. 1*). Für Ward war dieses Heiratsprojekt mit einer katholischen Infantin eine neuerliche Bedrohung des protestantischen englischen Staatswesens in der Größenordnung des Angriffs der Armada 1588 und der Pulverfassverschwörung 1605, die auf der linken und rechten Seite des Stichs versinnbildlicht werden. Dank der göttlichen Vorsehung war jedoch beides vereitelt worden: Stürme im Ärmelkanal hatten die englischen Schiffe in die Lage versetzt, die bislang unbesiegbare Armada zurückzuschlagen; die Pulverfässer im Gewölbe des Parlaments waren entdeckt worden, bevor Guy Fawkes sie hatte entzünden können. Insofern verbreitete Ward mit seinem Stich die Hoffnung, dass Gott die englischen Protestanten auch von der Gefahr erlösen werde, die ihnen durch eine anglo-spanische Heirat drohte. 1623 sollte sich diese Hoffnung erfüllen.

Die «Double Deliverance» kann man als Bildsatire lesen. Sie war aber auch ernst gemeint und funktionierte als Visualisierung einer Verschwörungstheorie: Demnach waren «1588» und «1605» Teile eines großen Plans («some rare stratagem»), um «Great Bry-



Abb. 1
Heirat mit einer Katholikin –
ein Pulverfass, Gott
bewahre! Samuel Ward:
«The Double Deliverance»,
Kupferstich, 1621.

tanen State» wieder unter die Herrschaft des Papstes zu treiben – und damit aus Sicht der Puritaner ins Verderben. Entworfen wurde dieser Masterplan, Ward zufolge, von den Speerspitzen des europäischen Katholizismus: von Papst, Kardinälen, Jesuiten und dem spanischen König, die sich unter dem Vorsitz des Teufels zu einer Sitzung versammelt hatten.

Verschwörungstheorien mit dem Tenor, dass finstere Mächte mit allen Mitteln versuchten, die Protestanten wieder unter das katholische Joch zu zwingen, hatten in England bereits seit der Mitte des 16. Jahrhunderts Konjunktur. Englische Katholiken,



Abb. 2
Enthüllt! Verschwörersitzung
der Agenten des Bösen bei
Kerzenschein. Anonymus:
«A Plot without Powder»,
Kupferstich, 1623.

- 1 Alexandra Walsham: «The Fatall Vesper»: Providentialism and Anti-Popery in Late Jacobean London, in: *Past & Present* 144 (1994), S. 36–87, S. 70f.
- 2 Ebd., S. 72.
- 3 Allg. dazu Thomas Leng: The Meanings of «Malignancy»: The Language of Enmity and the Construction of the Parliamentary Cause in the English Revolution, in: *Journal of British Studies* 53 (2014), S. 835–858.

Kleriker und besonders Jesuiten mussten damit rechnen, als Agenten des Bösen verhaftet und als Hochverräter hingerichtet zu werden, weil man ihnen unterstellte, einer Invasion katholischer Mächte den Boden zu bereiten. Nicht alle dabei geäußerten Befürchtungen waren Fiktion: Es gab durchaus Pläne, Königin Elisabeth zu ermorden und mit Maria Stuart eine Getreue des Papstes auf den Thron zu setzen. Auch den Angriff der Armada und die Pulverfassverschwörung hatte es gegeben. Ins Reich der politisch-religiösen Phantasie gehörte aber die Vorstellung, dass alle diese einzelnen Vorkommnisse zentral gesteuert würden und der Agenda des Antichristen folgten.

Weil Ward auch den König von Spanien als Teilnehmer dieser diabolischen Sitzung dargestellt hatte, protestierte der spanische Botschafter derart massiv, dass der Pastor für einige Zeit in den Kerker geworfen wurde.¹ In einer Bittschrift wegen seiner Freilassung gab er zu, dass dieses «emblem» von ihm ersonnen worden sei.² In der Tat war der Puritaner aus Ipswich der Erste, der die Verschwörung in Form einer Sitzung illustrierte. 1623 «enthielt» ein anonymes Publizist auf einem Bild die Sitzung von siebzehn englischen katholischen Priestern und Jesuiten unter dem Vorsitz des spanischen Botschafters Gondomar als einen «Plot without Powder» (*Abb. 2*). Der gelüftete Vorhang ist ein bildlicher Topos der Enthüllung eines verborgenen Geschehens. Damit korrespondierte ein anderes Bild, das Guy Fawkes wie bei Ward auf dem Weg zum Parlament zeigte («A Plot with Powder»). Die Sitzungsteilnehmer waren demnach die wahren Strippenzieher des Gunpowder Plot, auch wenn sie bei ihren Beratungen nicht selbst mit Pulver hantierten.

Der 1642 ausgebrochene Bürgerkrieg in England, Schottland und Irland, bei dem sich Royalisten und Anhänger des Parlaments bekämpften, war aus Sicht radikaler Puritaner und Parlamentarier natürlich ebenfalls das Resultat einer Verschwörung des Teufels mit den Papisten und dem verhassten königlichen Minister Thomas Wentworth, Earl of Strafford, den «devills white boys», wie sie eine Flugschrift von 1644 nannte.³ Platz nahmen die bösen weißen Jungs standesgemäß an einem teuflischen Konferenztisch: «Papists [...] and the Devill have been in Counsell a great while, to devise a plot how to destroy all the



Abb. 3
Der Teufel unter dem Tisch, das Haus in Flammen, der King in Gefahr. Ausschnitt aus den Szenen über den «Popish Plot», mit einer römischen Sitzung der Papisten als Ausgangspunkt, Kupferstich, ca. 1679.

honest Religious Protestants in England, and the Earl of Strafford, hee sits in Counsell every day about it with [...] other Infernall Counsellors, but this Devillish Counsell-Table, cannot yet, nor never shall be able to worke the ruine of the Protestants.»⁴

Der Topos von der Verschwörer-Sitzung war am Ende des 17. Jahrhunderts noch genauso präsent wie der Glaube an eine Verschwörung der Papisten selbst. Als sich 1678 die Thronfolge des katholischen Herzogs von York abzeichnete, wurde dieser Glaube von den Gegnern der regierenden Stuart-Dynastie, den Whigs, auch politisch instrumentalisiert und mit einer beispiellosen Medienkampagne angeheizt. Wieder einmal, so die Botschaft, setzen sich Papst und Kardinäle zusammen, um über Englands Unterwerfung zu beraten (Abb. 3). In London selbst taten Mönche das Gleiche, um die Feinplanung vorzunehmen (Abb. 4). Als wenig später die Whigs selbst in Verdacht gerieten, die Stuarts durch einen Mordanschlag beseitigen zu wollen, wurden auch sie unter dem Vorsitz ihres Anführers Shaftesbury bei einer Sitzung gezeigt.⁵

Was besagt es über das zeitgenössische Verständnis von Sitzungen, wenn man sich vorstellen konnte, dass auch staatsfeindliche Verschwörer auf diese Weise ihre Pläne schmiedeten? Was verstand man eigentlich im England des 17. Jahrhunderts unter

4 Anon.: The devills white boyes: Or, A mixture of malicious malignants, with their much evill, and manifold practises against the kingdome and parliament [...], London 1644, S. 3 f.

5 A History of the New Plot: Or, A Prospect of Conspirators, their Designs, 1683, British Museum 1899, 0420.111.

Abb. 4
 Kreuz! Die Farbe der
 Verschwörer. Spielkarten,
 ca. 1680.



6 Francis Bacon: The Essaies of Sr. Francis Bacon Knight, the Kings Solliciter Generall, London 1612, S. 60.

einer Sitzung? Gelehrte Abhandlungen zu diesem Phänomen, das sowohl als «Session», «Consultation» und «Meeting» bezeichnet wurde, oder, wie bei Samuel Ward, als «Sitting in Council», gab es nicht. Die Essayisten Sir William Cornwallis (1579–1614) und Sir Francis Bacon (1561–1626) priesen allerdings die Herrscher, die sich auf die Beratung durch ihren «Counsell of state» einließen.⁶ «Counsell and Advise, are the parents of Gouvern-



ment: what can I reckon thē more worthy, more safe, more excellent in institutiō, then Counsell, and Aduise?», fragte Cornwallis, der genau wie Bacon an vielen Sitzungen von Parlament und Gerichten teilgenommen hatte. «In Counsel is stabilitie», ergänzte Bacon.⁷ Die Essayisten meinten mit dem «Counsel» aber nicht nur einen unverbindlichen Ratschlag, sondern die förmliche Beratung des Herrschers bei einer Sitzung mit seinen Beratern und Ministern. Ein 1624 publizierter Stich zeigte dieses politische Ideal auch im Bild (Abb. 5). Die Botschaft dieses Bilds war, dass

Abb. 5
Counsel als Ort der Beratung, der Deliberation und des guten Regierens – im Ideal: König Karl I. und «Greate Brittaines Noble and worthy Councell of Warr», London, Kupferstich, 1624.

- 7 Ebd., S. 57.
- 8 Ebd., S. 63.
- 9 Wiederum verbildlicht in Anon.: *The malignants trecherous and bloody plot against the parliament and city of London which was by gods providence happily prevented*, London 1643.
- 10 Sir Richard Carnac Temple (Hg.): *The Diaries of Streynsham Master 1675–1680*, Vol. 2, London 1911, S. 5.
- 11 Vgl. zu den Funktionen und Folgen von Formalisierung Barbara Stollberg-Rilinger: *Die Frühe Neuzeit – eine Epoche der Formalisierung*, in: Andreas Höfele, Jan-Dirk Müller und Wulf Oesterreicher (Hg.): *Die Frühe Neuzeit. Revisionen einer Epoche*, Berlin/Boston 2014, S. 3–27.

bei einer Sitzung nicht nur bessere Entscheidungen getroffen werden, sondern der König auch von einem allzu eigenmächtigen Vorgehen abgehalten wird. Bacon hat das damit verbundene Problem für die königliche Selbstdarstellung als alleiniger Entscheider allerdings klar gesehen. Insofern ging es für ihn in Ordnung, wenn Herrscher «make it appeare to the world, that the decrees and final directions [...] proceeded from themselues».⁸ Ermöglicht wurden solche Illusionen, weil die Ratssitzungen nicht öffentlich waren. Daher enthüllte auch dieses Bild, genauso wie das vom »Plot without Powder« (*Abb. 2*) ein Arkanum. Bilder von Sitzungen im Guten und im Bösen weckten zu dieser Zeit die gleichen Assoziationen von Geheimpolitik, die Übergänge schienen fließend: Im Bürgerkrieg warfen die Gegner Karls I. dem König daher vor, dass aus seinen Ratssitzungen die Konferenzen von Verschwörern geworden seien.⁹

Gleichwohl überlebten Sitzungen Bürgerkrieg sowie Revolutionszeit und avancierten zu einem zentralen Medium der Staatsverwaltung in England (und nicht nur dort). Im 17. Jahrhundert setzte sich die Vorstellung durch, dass mit Sitzungen die Geschichte von Staaten und Organisationen auf besonders rationale und effiziente Weise zu lenken seien. Im Alltag des Tagebuchschreibers und Marinebeamten Samuel Pepys (1633–1703) etwa waren Sitzungen allgegenwärtig, und als wiederum die englische Ostindienkompanie um 1670 daranging, die Verwaltung ihrer Faktoreien zu optimieren, verfügte man, «there be a meeting of the Councill to Consult of the Companyes affaires every Monday and Thursday».¹⁰

Ohne Frage wurden bereits in Antike und Mittelalter hoheitliche Aufgaben sitzungsförmig ausgeführt. Kennzeichnend für die Frühe Neuzeit aber war, dass Sitzungen nun zunehmend formalisiert wurden. Das heißt, dass festgelegt wurde, wer eine Sitzung einberufen und daran teilnehmen durfte, wer sie leitete – wer also den *Vorsitz* führte –, wie sie abließ, ob dabei protokolliert wurde, wie eine Abstimmung herbeigeführt wurde usw. Auf diese Weise blieb ein bestimmtes Sitzungsformat trotz wechselnder Teilnehmer und Themen wiederholbar.¹¹

Materielle Voraussetzungen dafür waren nicht nur ein Raum, sondern auch Stühle und vor allem ein Tisch. Dieser Tisch ver-



sammelte die Mitwirkenden einerseits erst zu einer Gruppe. So war direkte Kommunikation möglich, zudem konnte ein solches Miteinander in Präsenz für ein hohes Maß an thematischer Fokussierung sorgen, Verbindlichkeit stiften und Entscheidungsvorgänge beschleunigen. Andererseits erlaubte der Tisch aber auch die effiziente Nutzung von Feder und Papier zum Aufschreiben und Ablesen von Notizen. Beratungssitzungen dienten nicht nur der Aussprache, sondern auch der Rezeption und Evaluation von Informationen, die auf dem Tisch z.B. des «Councell of

Abb. 6
Ein Hoch auf den Blutdurst der Revolution – die Sitzung als Gelage, die Jakobiner als neue Platzhalter der Verschwörung. «Modern Reformers in Council, – or – Patriots Regaling», Karikatur, 1818.

- 12 Henry Roscoe: *Roscoe's Digest of the Law of Evidence in Criminal Cases*, London 1868, S. 401.
- 13 André Krischer: *Die Macht des Verfahrens. Englische Hochverratsprozesse 1554–1848*, Münster 2017, S. 233 ff.

Warre» in Form von Briefen und dem Buch bereitlagen. Sitzungen versprachen nicht nur eine deliberative, sondern auch eine schriftgestützte Entscheidungsfindung. Wenn man sich vorstellte, dass Verschwörer nun ebenfalls auf diese politische Kulturtechnik zurückgriffen – bei Ward hatte selbst der Teufel ein Stück Papier in der Hand –, dann machte sie dies nur umso bedrohlicher.

Sucht man einen Punkt, an dem diese Vorstellung kippte, dann wäre Isaac R. Cruickshanks Karikatur der «Modern Reformers» um den Agitator Henry «Orator» Hunt (in der Mitte, die Arme erhoben) von 1818 dafür vielleicht ein Beleg (*Abb. 6*): Im englischen Weltbild um 1800 hatten atheistische Radikale und Jakobiner die Katholiken als Oberverschwörer abgelöst. Zwar fanden sich jene auch bei Cruickshank zu einer Sitzung zusammen, um grimmig entschlossen ihre Pläne für eine Revolution auszuhecken. Ob diese zerlumpte Gestalten aber noch bedrohlich wirkten, lag im Auge des Betrachters. Aus der Verschwörer-Sitzung war jedenfalls ein Gelage von Blutsäufern geworden.

Allerdings war die Karikatur auch nur die groteske Überzeichnung dessen, was man im 19. Jahrhundert (und bis heute) im rechtlichen Sinne unter einer staatsgefährdenden «Conspiracy» fassen konnte. Dabei ging es nämlich nicht etwa um den Nachweis eines Schwurs bei Nacht und Nebel, sondern um die Frage, ob es zu wiederholten Treffen und Beratungen («Meetings» und «Consultations») der als Verschwörer verdächtigten Personen gekommen war.¹² Formuliert wurde das Rechtskonzept eines Verschwörer-Meetings zuerst um die Mitte des 17. Jahrhunderts, als die Vorstellung davon, wie gesehen, besonders populär geworden war.¹³ Eigentlich sollte das Konzept vor Gericht dazu beitragen, die Beweisführung nicht mehr auf bizarr anmutende Geschichten konspirativer Umtriebe zu stützen, sondern auf belastbare Aussagen über Zusammenkünfte der Verdächtigten. Gleichwohl konnten Versatzstücke dieses Konzepts auch wieder in moderne Verschwörungstheorien integriert werden: Sehr wahrscheinlich findet sich auch die Geheime Weltregierung zu Sitzungen zusammen, gibt es auch bei den Bilderberg-Konferenzen Tische, an denen sich «Luzifers fünfte Kolonne» zusammensetzt, um die Ölkrise von 1973, die deutsche Wiedervereinigung

oder die Wiederkehr des Kommunismus zu planen.¹⁴ Und wer es nicht so mit Verschwörungstheorien von schwindelerregenden Ausmaßen hat, kann immer noch die Hinterzimmer als Ortesitzungsförmiger Machenschaften ins Spiel bringen.

14 Nach dem Verschwörungstheoriker Des Griffin: Die Herrscher. Luzifers fünfte Kolonne, Wiesbaden 1980, S. 138f.

Bildnachweis: Abb. 1 – Abb. 4: ©The British Museum, Prints and Drawings. – Abb. 5: The Society of Antiquaries of London. – Abb. 6: Wikimedia commons.